

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

26. Jahrgang

Donn., 27. Februar 1958

Nummer 2

Kunstwerke in der alten Lienzer Spitalkirche

Von Dr. Franz Kollreiter

Die nach ihrer Wiedererstellung (1952/1957) vollkommen leere und mit Ausnahme einigen Stuckdekor auf goldgelbem Grund im Chor auch völlig farblose bezw. eintönig grauweiße Konviktskirche erhielt anlässlich der Konsekrierung des neuen Hochaltars im Oktober 1957 einen nicht unbedeutenden, beweglichen künstlerischen Schmuck. Betritt man durch das straßenseitige Portal das Innere der Kirche, so nimmt auf der ersten Kirche gegenüberliegenden Kirchenwand überlebensgroßer, spätgotischer, ergreifender Kreuzifixus den Blick gefangen und erinnert uns an das leidvolle Ende des Menschensohnes und die vier letzten Dinge. Die edle Körperform und der hingebungsvolle Gesichtsausdruck des Sterbenden lassen auf einen bedeutenden Meister der hohen Kunst, die Monumentalität auf den ursprünglichen Verwendungszweck als Letzter- bzw. Triumphkreuz in einer Kirche schließen. Dieses herrliche Kreuzifix, das sich seit ca. 50 Jahren im Besitze des ehem. Spitalverwalters, des Herrn Peter Feldner aus St. Veit i. Def., befand, wurde nun von dessen Witwe der Spitalkirche zu seinem Gedächtnis gestiftet. Sind wir bis zur Mitte des Kirchenschiffes weiter geschritten, wandert

unser Auge nach vorne und ist beglückt von einer goldigglänzenden, barocken Immakulata, im Strahlentranz schwebend. Die behre, hohe Frau bedeutet den Anfang des Menschengeschlechtes und das Werkzeug der geistigen Erlösung. Siegreich steht sie auf der von der Schlange umwundenen Erdkugel und zertritt jener den Kopf mit ihrem Fuße. Der riesenhafte Strahlentranz verleiht dem Standbild einen himmlischen Glanz und ersetzt die sonst übliche, barocke Altarretabel.

Über den Altar hinweg gleitet der Blick hinauf zur muldigen Chorkuppel, unter der eine große, ebenfalls barocke Heiliggeisttaube, das eigentliche Patronatsymbol der Kirche, betont durch einen gewaltigen Nimbus, schwebt.

Von diesem geistigen und wirklichen

Gipfelpunkt der Kirche zurückkehrend und den weiteren Raum abtastend, fesselt uns an der rechten Seitenwand des ersten Joches unmittelbar neben der Kommunionbank ein überwältigendes barockes „Abendmahlbild“ in Olstechnik auf Leinwand, dessen künstlerische Qualität dem erstgenannten Kreuzifix zumindest gleichwertig ist und das ein Alter von ungefähr 200 Jahren besitzt. Die grandiose Komposition der individuellen charaktervollen Figuren sowie ihr Pathos und die innere Dynamik des Bildes, besonders im dramatisch bewegten Judas und dem in himmlischem Lichte erstrahlenden Christus machen dieses zu einem Kunstwerk erster Größe. (Siehe Abbildung.)

Unser Kunstgefühl für Symmetrie und Gegensätzlichkeit führt das Auge suchend weiter auf die gegenüberliegende, nördliche Schiffswand, wo wir in vordersten der drei mit Stuckrahmen ausgeparteten Felder ein barockes Altarbild in dunklen, satten Farben und mit muskulösen Gestalten, signiert und datiert von Josef Renzler aus St. Lorenzen i. Pustertal bewundern können. Wieder dreht es sich dabei um ein geschichtlich berühmtes, legendäres, wunderfähiges Kreuz und zwar aus der Filialkirche Arnbach. Im zweiten, ausgeparteten Felde derselben Wand, über



Abendmahlbild in der Spitalkirche

Foto: A. Sella, Wien

dem St. Veiter Kreuz, befindet sich ein in hellen Rototönen gemaltes Altarbild aus Thurn, die „Aufnahme Mariens“ in den Himmel, und im dritten und letzten Felde, über der Empore hängt das neubarocke Altarbild von Kollreid, darstellend die heilige Familie (renob. v. S. Eller, 1883). Alle drei Bilder zusammen machen die notwendige und stilgerechte farbliche Pointierung der Kirche aus.

Unter der Empore sitzt auf einem Postamente eine Nazarener Pietà vom Mezzaner Bildhauer Josef Wapler (1887/88) als einziges Inventarstück aus der alten Kirche und führt die Wiener Tradition für dieses Vesperbild typisch deutscher Mystik (s. Pfarrkirchengruft und Franziskanerkirche), auch in der dritten Hauptkirche von Trient weiter. Mit diesen wenigen Bildwerken ist ikonographisch in kurzen Zügen das ganze christlich-theologische Programm von Anfang und Ende, von irdischem Höhepunkt und himmlischer Vollendung, von Leben und Tod auch in der Spitalkirche wirkungsvoll aufgezeigt.

Vom neu geweihten Hochaltar der Spitalkirche registriert die Osttiroler Kunstgeschichte nur, daß die bereits erwähnte Immaculata aus Oberösterreich stammt und im Wege über das Landesdenkmalamt für Tirol an diese Stelle kam. Den immensen Strahlenkranz um sie herum, sowie die Heiliggeisttaube mit Wolkenkranz fertigte der Innsbrucker Restaurator Saller an.

Das zweitgrößte Schmuckstück der Spitalkirche, das prächtige barocke „Abendmahl“ (siehe Abbildung!) stammt gleich wie das „Marien-Himmelfahrtsbild“ über dem Desregger-Kreuzifix aus der St. Nikolauskirche in Thurn und gilt nach der Volksüberlieferung als ein Werk des Pustertaler Malers Paul Troger. Das Künstlerlexikon weiß im Troger-Artikel allerdings nichts davon zu berichten und es ist bisher auch kein archivalischer Beleg dafür aufgefunden worden; da das Bild auch nicht signiert ist, sondern lediglich auf seinem Rahmen den Bleistiftvermerk „Bedrucker Abendmahl“ trägt, ist man vorläufig allein auf den Stilvergleich angewiesen, der aber jedoch wegen großer Blindstellen sehr erschwert bleibt.

Das barocke Altarbild von Josef Renzler, gemalt 1834, aus dem Sillianer Widum hat eine interessante Geschichte. Das Gemälde, von keinem der Tiroler Historiographen: Beda Weber, Staffler, Ah, Wastler oder Dehio bisher erwähnt, war lt. mündlicher Überlieferung ursprünglich für das Arnbacher Filialkirchl zu Unserem Herrn im Elend bestimmt. Die Kreuzdarstellung, im blutrünstigen und auf religiöse Erschütterung ausgehenden Barock sehr beliebt, deutete einerseits auf das Kirchenpatronat von Arnbach, andererseits aber auf die Entstehungsgeschichte dieser Kirche, von der

wir sonst wenig wissen, hin. Renzlers „Kreuzbild“ von 1834, zwei Jahre nach dem schrecklichen Brande von Arnbach entstanden, ist einerseits die barocke Übersetzung der gotischen Kreuzgruppe über dem dortigen Kirchenportale, andererseits aber auch die künstlerische Dokumentierung der Arnbacher Kirche als Wasserheiligtum, an der Mündung des wilden Thurnerbaches in die junge stürmische Drau. Bei derartigen Vermurungen spielten häufig legendäre Kreuze, die angegraben oder aufgefunden wurden, eine große Rolle, sei es auch nur in dem Gedanken an die bestehende Todesgefahr und die schützende Kraft des Kreuzes. So liegen die Verhältnisse z. B. bei der Hl. Kreuzkapelle von St. Lorenzen an der Rienz, die Josef Renzler 1835 mit Kreuzbildern schmückte, oder bei der Kreuzkapelle in Pöll am Inn. In unserem Kreuzbilde stellt Renzler zur Verdeutlichung dieser Wassergefahr neben der isolierten Arnbacher Kirche sämtliche anderen Kirchen von Sillian und Pansdorf, also des ganzen versumpften Sillianer Beckens dar, die alle durch das darüber mächtig aufgerichtete Kreuz beschützt werden sollen.

Um stilistisch die Autorschaft des Desregger-Kreuzes zu erschließen, müssen wir neben dem Netz-Kreuz in der Pfarrkirche St. Andrae, mit dem es einige Ähnlichkeit in der Behandlung des Lententuches, der Neigung des Hauptes und der Art des Hängens aufweist, das authentisch Michael Pachter zugeschriebene Kreuz in der Bruneder Pfarrkirche heranziehen, um so gleich sagen zu können, daß es keinesfalls von diesem, wohl aber vielleicht von einem namhaften Meister der Pacherschule (Wolfgang Uflinger oder Marx Reichlich) die für unsere Gegenden in Frage kämen) stammt. Für eine stilistische Einordnung des „Abendmahles“ dürfen wir die „Fußwaschung“ in der Sommerfa-

krise des Brinner Domes zum Vergleich heranziehen. Wir können dabei tatsächlich eine Ähnlichkeit in der Typenwendung, besonders bei Jesus und Johannes in der breiten Pinselführung sowie in der satten Farbgebung feststellen, so daß wir, wenn nicht Troger selbst, doch einen seiner unmittelbaren Schüler oder vielleicht auch dessen unbekanntem ersten Lehrer als Urheber annehmen können: Martin Knoller aus Steinach am Brenner war Trogers erfolgreichster Schüler und schmückte 1756 die Antastner Pfarrkirche mit seinen ersten Fresken. Johann Hofmann d. S. von Trient (1711/91), der das rechte Seitenaltarbild (sign.) in Thurn so gut bürgerlich und brav malte, hätte sich wohl kaum nur epigonenhaft zu dieser großen Linie erheben können. Eher ließe sich die stark italianisierende Note des „Abendmahles“ und noch mehr das correggese Wehnachtsbild in der Trienter Dekanatskirche auf einen Maler italienischer Herkunft schließen, wie es etwa Anton Vicelli, Bürger und Maler in Trient, gest. 1743*, wohl war. Wer immer also der Künstler unseres „Abendmahles“ auch gewesen sein mag, es war jedenfalls derselbe große Unbekannte, der auch das herrliche Weihnachtsbild für den linken Seitenaltar der Trienter Dekanatskirche schuf. Diese zwei Werke stehen mit weitem Abstand an der Spitze der ganzen Barockmalerei in Trient und es wäre daher ein dringendes Gebot der Denkmalpflege, wenn diesem „Abendmahl“ durch die hervorragende Wiener Restaurierungswerkstätte wieder seine ursprüngliche Schönheit verliehen würde.

Herrn Hans Martner gebührt um das Sammeln so bedeutender Kunstwerke für die Spitalkirche in Trient dankende Anerkennung.

*) Josef Oberforstners Kopfschmuck, Schloß Brud.

Kult und Spiel in Fluß und Stauung

Von Max Stad

Im Sonderdruck der Zeitschrift für Volkskunde, 53. Jhrg., 1956/57, Seite 114 ff., bringt der bekannte Kulturhistoriker der Universität Innsbruck, Prof. Dr. Anton Dörner, einen Artikel, der auf einer bereits 1953/54 in den „Osttiroler Heimatblättern“ erschienenen größeren Abhandlung über das Mirakelbild von Obertilliach fußt und teilweise ergänzenden Charakter trägt. Dörner möchte im Gesamtplan der Neubelebung des Tiroler Volksschauspiels auch die Schaffung eines Mirakelspiels zur Ehre der Obertilliacher Tabernakelmuttergottes anregen, ähnlich dem Muttergottespiel, das dem Bauer Thomas Tiefenbacher für den Wallfahrtsort Marka Luggau in so beglückender Weise

gelingen ist. Freilich zweifelt Dörner selbst an der Möglichkeit zur Konzeption eines solchen tiefreligiösen Volksschauspiels und erläutert die Hindernisse, die einem solchen Beginnen in Obertilliach entgegenstehen. Was der Gelehrte in seiner feinen, distrierten Art nur andeutet, muß, um allgemein verstanden zu werden, in deutlichere Wortinhalte gekleidet werden. Es handelt sich um den tiefwurzelnden Streit zwischen Kultur und Zivilisation, der im Prozeß der Ausgliederung Obertilliachs aus der Reihe der siedlungsgeschichtlich wertvollen und interessanten Ortschaften Tirols nunmehr heftig aufflammt. Der Kern dieses architektonisch in Tirol fast einmaligen Hausendorfes ist durch die bereits

angelaufene Dorfauflockerung weitgehend zerstört und damit auch eine jahrhundertalte geistige und wirtschaftliche Einheit traditioneller Prägung, die bisher die Dorfbewohner auf Gedeih und Verderb miteinander verband. Man wußte lange schon, daß man dem neuen technischen Zeitalter auch in unserem Dorf nicht ausweichen könne. Die neue Zeit meldete sich als eine Notwendigkeit, als eine unangenehme und lange hinausgeschobene Forderung stürmisch an und verlangte Verwirklichung. Diese Verwirklichung ist nun in einem so turbulenten Tempo geschehen, daß jahrzehntelange Schul- und Volksbildungsarbeit vergebens gewesen zu sein scheint und sich nunmehr an den neu gegebenen Tat-

beständen orientieren muß. Tragenbe Werte altbäuerlicher Kultur versinken und machen zivilisatorischen Scheinwerten Platz. Obertilliach gewinnt durch die Dorfauflockerung und durch die ungemein rege Bautätigkeit, sowie durch die fast durchgehende Technisierung der bäuerlichen Betriebe an wirtschaftlicher Kapazität und geistiger Aufgeschlossenheit, an Zivilisation und neuem, aufbringlichem Pathos. Sinn und Zweck einer fruchtbaren Erziehungsarbeit wird es nun sein, die neuen zivilisatorischen Scheinwerte zu echten, bodenständigen Werten umzuwandeln, somit die Synthese zwischen altererbter Kultur und neuem Fortschrittsgedanken zu finden. Daß in diesem Chaos brodelnder, sich gegenseitig be-

kämpfender Kräfte verschiedener Wertewelten das Grundanliegen des Verfassers — die Schaffung eines Mirakelspiels — nicht verwirklicht werden kann, ist einleuchtend. Wir begnügen uns daher vorläufig, die geradezu klassisch schön formulierten Endsätze dieser für Osttirol wertvollen Abhandlung wiederzugeben: „Nur selten, oft nur einmal in einer Epoche von Generationen, gelingen Kunst und Volk solches Lebens- und Gemeinschaftsspiel. Göttliche Sonne bricht durch das Gewölk der Menschlichkeiten. Darin liegt sein praktischer Wert, daß das Volksschauspiel alle schöpferischen Kräfte seiner Menschen beansprucht und anstrengt und in solcher Zusammenarbeit sein Höchstes zu Erfassung und Gestaltung des Lebens leistet.“

Die Ereignisse des Kriegsjahres 1797 in Osttirol

(11)

Erwin Kolbitzsch, Wienz

28. März 1797:

Die österreichischen Truppen verließen Wienz. General Dietrich zog mit seiner Brigade ins obere Mölltal und erreichte nach einem äußerst beschwerlichen Marsche bei Sturm und Schneegestöber über den Heiligenbluter Tauern am 2. April Radstadt. F. M. L. Sport wollte mit der anderen Brigade über den Mallnitzer Tauern nach Badgastein marschieren. Der Fußsteig war aber wegen Schnee und Eis ungangbar. So schloß er sich an die Gruppe des Oberst Scherz an, der mit seinen 3 Bataillonen in Gmünd angelangt war. Gemeinsam zogen sie dann über den Ratschberg nach St. Michael und Radstadt. Vor seinem Abmarsch in Wienz ließ Sport alle Geschütze, die er nicht mitnehmen konnte, sprengen und die Munition in die Drauwiesen werfen. Den Wienzer Schützenkompagnien, die unter Hauptmann Hübler am Kreuzberg standen, gab Sport noch den Befehl heimzuziehen. Die gleiche Weisung erhielten die versammelten Landstürmer in Bruned und Innichen.

Kreishauptmann Roschmann reiste an diesem Tage von Ainet nach Matrei weiter. Dort wollte er günstigeres Wetter abwarten, um über den Felber Tauern zu gelangen.

Es nimmt uns heute kaum wunder, daß nach diesem Fliehen in gewissen Bevölkerungsteilen des Pustertales der Kampfeswille erlahmte. Nur so ist es zu verstehen, daß von den Amtsstellen in Bruned ein geradezu lähmender Einfluß ausging. Stadthauptmann und Stadtrichter wandten sich in einem Schreiben an Distriktskommandanten Reinhart, worin sie die verzweifelte Lage der Stadt Bruned schilderten und sich bitter über den Abzug des österreichischen Militärs und die Flucht des Schützenkommandanten Oberst Balteser beklagten. Auch hieß es in dem Schrei-

ben, die Stadt Bruned wolle sich der Übermacht der Feinde ergeben.

Reinhart wollte die Lage noch retten und schickte sofort Boten nach Sterzing ab, um Auskunft über das Anrücken des Nordtiroler Aufgebotes zu erhalten. Das schlechte Wetter und die Wachsamkeit der Feinde machten aber ein Durchkommen nach Sterzing unmöglich, und so lehrten die Männer am nächsten Tag erfolglos zurück. Dadurch verstrich leider wertvolle Zeit.

29. März 1797:

Die Lage schien nicht rosig: das österreichische Heer auf der Flucht nach Norden, der zum Kommandanten der Pustertaler Schützen ernannte Landesoberst Balteser von F. M. L. Sport überredet und mit auf der Flucht, und der Kreishauptmann Roschmann in Matrei, um beim nächsten günstigen Tag die Gefahrenzone zu verlassen.

Den Verteidigungswillen im östlichen Pustertal konnten aber auch diese bitteren Ereignisse nicht brechen.

So wurden vom Gericht Heinfels drei Vertreter bestimmt, nämlich die schneidigen Sertner Bauern: Thaler, Billgratier und Lungkofler, um in Sterzing Bescheid zu holen, wie das Pustertal noch zu retten sei. In Niederdorf nahmen sie die Botschaft Reinharts mit und machten sich auf den gefährvollen Weg.

In der Zwischenzeit versuchten gewisse Kreise, zu einem festen Entschluß zu kommen, keinen nutzlosen Widerstand zu leisten.

Ein Brief der Bruneder ans französische Kommando wurde angesichts der drohenden Gefahr vom französischen General günstig beantwortet. Sicherheit der Person und des Eigentums wurde den Tirolern versprochen, und auch die Religion sollte nicht angetastet werden.

An diesem Tage berief auch der Viertelsvertreter und Stadtrichter von Wienz, Josef Nigler von Sillian aus die Gerichte Ultrasen, Innichen, Heinfels und Welsberg zu einer Konferenz nach Welsberg. In Wienz fand zugleich eine Vorkonferenz statt, in der beschlossen wurde, daß Josef Obkircher als Vertreter des Stadt- und Landgerichtes Wienz nach Welsberg entsendet werden sollte. Ferner wurde in Wienz beschlossen, daß Wienz sich sofort zum Aufstand in Masse bereit finden werde, wenn auch die andern Gerichte dies für notwendig hielten.

Auch wurde in dieser Vorkonferenz genau festgelegt, was man von den Franzosen verlangen sollte, wenn sich der Landsturm ruhig verhalte. Sedenfalls waren die Forderungen der Wienzer bedeutend bestimmter als die der Bruneder.

30. März 1797:

In Welsburg trafen nun die bevollmächtigten Vertreter der aufgerufenen Gerichte zusammen. Es wurde beschlossen, sich nach Bruned zu begeben, um zu erfahren, wie man sich dort mit den Franzosen abgefunden habe.

Jetzt hätte der Kreishauptmann von Bruned zur Stelle sein sollen. Doch der verließ gerade in diesem tragischen Augenblick Osttiroler Boden und flog an diesem Tage über den Felber Tauern nach Salzburg.

Klagenfurt wurde von der Hauptarmee des Feindes besetzt.

31. März 1797:

Ohne die Heinfelder Deputierten aus Sterzing abzuwarten, kam es in Bruned unter den Vertretern der Pustertaler Gerichte zu einer endgültigen Stellungnahme. Da der französische General Soubert den Gerichten Schöneck, Taufers, Sonnenburg, Michaelsburg, Bru-

neel und Utrenheim nochmals die Zusicherung gegeben hatte, Religion und Eigentum zu schonen, entschloß man sich, die Waffen niederzulegen.

Am selben Tage hatten die Heinsfelder Deputierten in Sterzing ihre letzten großen Aufträge erhalten und traten um 15 Uhr den gefährvollen Heimweg über die Berge an.

1. April 1797:

Die ganze Nacht marschierten die drei tapferen Sertner Bauern auf verschneiten und verfestigten Pfaden nach Osten, um mit ihren wichtigen Aufträgen ja nicht zu spät zu kommen. Und wirklich — am 1. April — trafen sie bei Distriktskommandanten Reinhart in Niederdorf ein. Sie erhielten später auch für ihre Verdienste die Große Ehrenmedaille.

Der Bericht der Deputierten lautete: Der Nordtiroler Landsturm steht mit 15.000 Mann im Eisacktal zum Angriff bereit. — Die Schutzdeputation in Sterzing fordert alle Pustertaler auf, die Waffen zu ergreifen und am 2. April gemeinsam gegen den Feind zu ziehen.

So lag also die große Entscheidung, wie wir später sehen werden, in der Hand der Pustertaler.

Reinhart ließ sofort, trotz des Beschlusses der Pustertaler Gerichte in Bruned, den Auftrag der Sterzinger Schutzkommission allen Gerichten zugehen. Reinhart forderte alle Gerichte auf, ihren Landsturm sofort Richtung Mühlbach in Marsch zu setzen.

Leider schenken die Amtsstellen dem Aufruf Reinharts und der Sterzinger Schutzkommission wenig Gehör. Viel leicht wurde das Landvolk darüber größtenteils gar nicht in Kenntnis gesetzt, da man genau wußte, daß der Widerstandswille unter den Bauern noch lange nicht erloschen war. Das bewies vor allem das Landvolk von Lienz, das sich über den Beschluß der Welsberger beim Bruneder Konferenz hinwegsetzte und so die Ehre des Pustertales rettete.

2. April 1797:

An diesem Tage begann laut Plan

der Angriff der Tiroler auf die feindlichen Stellungen von Brixen bis Mühlbach. Der Unterinntaler Landsturm unter Führung des Sturmkommandanten Philipp von Würndle vollbrachte Wunder der Tapferkeit im unsterblichen Heldentampf zu Spingeeß.

Unvergeßlich bleiben werden auch in der Tiroler Geschichte die Verteidigerin des Spingeeßer Friedhofes Katharina Lanz und der Heldentod des Senfenschmieds von Bolders.

„Das war ein Tag der heißen Mahd!
Die Bauern hielten Schmitttag
und holten sich den Rilterschlag
im Ehrentag zu Spingeeß.“

Die österreichischen Truppen unter General Kerpen bei Sterzing sperrten wohl durch ihre bloße Anwesenheit den Weg zum Brenner, blieben aber während des Großangriffes völlig untätig. Sie hätten im Eisacktal nach Süden vorstoßen sollen, um dadurch die beiden Flügel, die auf den verschneiten Höhen gegen Spingeeß/Mühlbach und Schalderers vorgingen, zu entlasten. General Laudon hingegen, der mit seinen 2000 Österreichern an der Löll bei Meran stand, eroberte im Verein mit den Tiroler Landstürmern Bozen und sperrte den Franzosen den Rückzug nach dem Süden.

Tropfen entgegen Douberts Truppen der gänzlichen Vernichtung, da in dieser entscheidenden Stunde der Pustertaler Landsturm fehlte, der die Schanzen von Mühlbach hätte stürmen sollen.

Wie stand es nun an diesem so wichtigen Tag im östlichen Pustertal?

Stabs- und Landrichter erhielten erst an diesem Tag den Aufruf Reinharts und der Schutzkommission. Der Auftrag ging hier zwar in die einzelnen Gemeinden hinaus, doch machte der Stadtrichter in einem Schreiben an die Obrigkeit des Viertels Pustertal auf die besonders kritische Lage aufmerksam, in der sich Lienz befände, da auch von Kärnten her feindliche Truppen in Annarsch seien.

Gleich darauf langte wirklich die Nachricht ein, daß der Feind bereits in Oberdrauburg sei und gegen Lienz marschiere. So blieben die amtlichen Stellen von

Lienz beim Entschluß vom 31. März, mit dem Feind zu verhandeln.

Um 12 Uhr mittags zogen die Franzosen — nach Koll 8 Offiziere, 16 Reiter und 160 Mann — nach Kruppin 600 Mann Infanterie und 200 Reiter — in Lienz ein, um General Doubert zu Hilfe zu eilen.

Die Lienser Unterwerfungspartei und die Amtsstellen beschloßen nun, dem feindlichen General La Valette auf der Felsbrücke außerhalb des Stadttores eine Schrift zu überreichen, worin um freie Religionsausübung, Sicherheit der Person und Unverletzlichkeit des Eigentums gebeten wurde.

Um 2 Uhr wurde die Lienser Abordnung vom General empfangen. Der Lienser Richter brachte in französischer Sprache nochmals die Bitten vor. Der General versprach, die Wünsche der Bevölkerung zu achten, verlangte aber unbedingte Ruhe, an Verpflegung 347 Pfund Fleisch, 1386 Pfund Brot und 676 große Maß Wein.

Eine Bezahlung erfolgte nicht. Um 16 Uhr ritt der General mit seinem Adjutanten gegen Sillian weiter. In Abfalteröbach wurden beide aber von Bauern angehalten und entwaffnet. Man wollte sie zum Richter nach Heinsfelds führen.

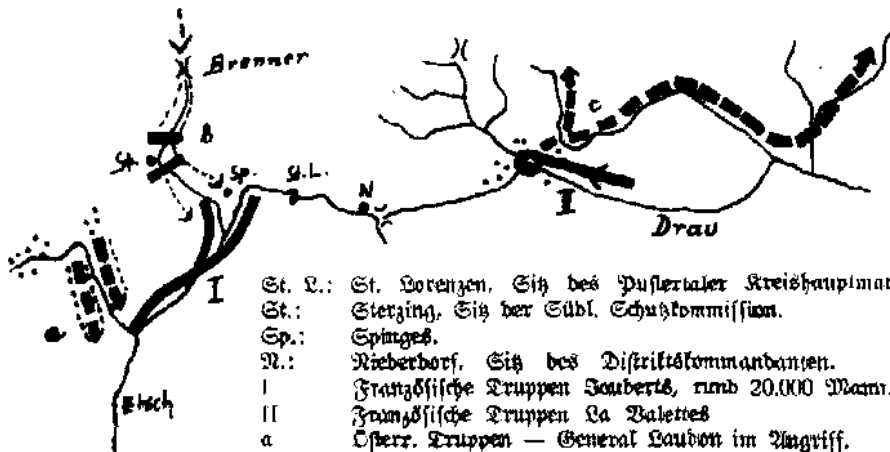
Für diese Tat erhielten die Schützen Georg Tegez, Josef Kopfsguter und Anton Fronthaler aus Abfalteröbach die Große Ehrenmedaille. Nur durch Eingreifen des Geistlichen Paprian konnte der General seine Freiheit wieder erlangen und Lienz wieder erreichen. Dort war es inzwischen noch ruhig geblieben.

Bevor ich nun die weiteren Ereignisse in Lienz darstelle, möchte ich die Lage an jenem denkwürdigen 2. April des Jahres 1797 in einer Übersichtskarte festhalten. (Siehe Skizze!)

Buchbesprechung

Col di Lana 1916

von Anton v. Eschurtschenthaler; Schöner-Schriften, 179; herausgegeben von R. Klebelsberg, Universitätsverlag Wagner & Innsbruck, Preis Schilling 67. Der Verfasser war der letzte Verteidiger des Col di Lana, des Berges des 2. Regiments der Tiroler Kaiserjäger. Damals Oberleutnant und Kommandant der 6. Kompagnie des 2. Bataillons, befehligte er die Gipfelbesatzung in jener Nacht vom 17. auf den 18. April 1916, als es den Italienern gelang, den Gipfel zu sprengen, den Rest der Besatzung gefangen zu nehmen und den Berg zu besetzen. Die Schrift stammt also aus der berühmtesten Feder und darf als einer der Schwerpunkte innerhalb der zahlreichen Veröffentlichungen über die Ereignisse an der Dolomitenfront während des Weltkrieges 1914/1918 gelten. Ohne Pathos, einfach als Chronik, berichtet der Verfasser über die Härten und Gefahren des Hochgebirgskrieges, über die Lage im Frontabschnitt Col di Lana — Stef im Winter und Frühjahr 1916, über die Sprengung des Col di Lana-Gipfels und über das bittere Los der Besatzung: Tod unter Trümmern für die einen, Gefangenschaft für die anderen. Das Heldentum der Verteidiger des Kaiserjägerberges soll in Tirol unvergessen bleiben! Diesem Zweck dient auch die vorliegende Schrift. W.



- St. L.: St. Lorenzen, Sitz des Pustertaler Kreishauptmannes.
- St.: Sterzing, Sitz der Südl. Schutzkommission.
- Sp.: Spingeeß.
- N.: Niederdorf, Sitz des Distriktskommandanten.
- I: Französische Truppen Douberts, rund 20.000 Mann.
- II: Französische Truppen La Valettes
- a: Österr. Truppen — General Laudon im Angriff.
- b: Österr. Truppen — General Kerpen hinter Verschanzungen.
- c: Österr. Truppen — General Sport (8000 Mann) auf der Flucht.

..... Tiroler Landsturm.